

Pablo Sarasate

(geb. Pamplona, 10. März 1844 – gest. Biarritz, 20. September 1908)

Zigeunerweisen (“Gypsy Airs”), op.20

Version for Violin and Orchestra

Vorwort

Die Zigeunerweisen op.20 gehören zu den bekanntesten Werken des berühmten Geigenvirtuosen Pablo Sarasate, der häufig als „der spanische Paganini“ bezeichnet wird. Zu Lebzeiten wurde seine Geigentechnik wegen der Präzision ihres Tons und der Klarheit des Klangs viel gerühmt. Kurz nach seinem Tod äusserte sich der britische Komponist Alexander Mackenzie folgendermassen: „Jeder Versuch, sein Spiel mit dem von anderen Meistern dieses Instruments zu vergleichen, ist zwecklos. Er stand alleine da. Ob klassisch oder nicht: Daß einige der Hauptmerkmale seiner Kunst das Geigenspiels nachhaltig prägten, ist seit geraumer Zeit offensichtlich. Für mich war die bemerkenswerte Leichtigkeit und Eleganz seiner Bogenführung genau so erstaunlich wie die Geläufigkeit seiner Finger oder die Treffsicherheit der Intonation. Mit geschlossenen Augen konnte man keinen einzigen Bogenwechsel erkennen, und in den anmutig fließenden Bewegungen des rechten Arms lag das grosse Geheimnis seiner geschmeidigen Phrasierungskunst.“<sup>1</sup>

Dank seiner außergewöhnlichen, früh erkannten Begabung erhielt Sarasate ein Stipendium, das ihm ermöglichte, beim renommierten Geigenlehrer Alard am Pariser Conservatoire zu studieren. Dort machte er die Bekanntschaft vieler der größten Musiker seiner Zeit wie etwa Max Bruch, Saint-Saëns, Lalo, Joachim und Dvořák, die ihm einige ihrer Kompositionen widmeten<sup>2</sup>. Als spektakulärer Konzertgeiger gewann Sarasate Ruhm in allen wichtigen europäischen Länder (England, Frankreich, Deutschland, Österreich, Ungarn, Rußland, Polen und Italien) und in Lateinamerika (u.a. Mexiko, Chile, Argentinien und Kuba), wobei er Ehren und Auszeichnungen von gekrönten Häuptern und zahlreichen Institutionen rund um die Welt erhielt.

Das musikalische Oeuvre Sarasates – wie von García Iberní bemerkt – besteht vorwiegend aus virtuosen Violinstücken, die sich thematisch in vier Kategorien unterteilen: Fantasien über Opernmotive, Salonmusik im französischen Stil, Kompositionen über Themen aus der spanischen Folklore sowie Stücken, die durch die europäische Volksmusik der Zeit inspiriert wurden. Zur letzten Kategorie gehören auch seine mittlerweile berühmt gewordenen Zigeunerweisen op.20 (im Spanischen Aires bohemios), die durch die Zigeunermusik Böhmens (im heutigen Ungarn) angeregt wurden. In Europa waren Musikstücke à la hongrois gegen Ende des 18. Jahrhunderts gross in Mode, wobei sie vorwiegend vom ungarischen Nationalstil des „Verbunkos“ zehrten. Der Verbunkos-Stil, hauptsächlich durch die Zigeunerkapellen popularisiert, besteht nach Bence Szabolcsi aus Elementen der ungarischen Tonleiter (mit übermäßiger Sekunde), sich wiederholenden Triolen, raschen Tempowechseln und feuriger Rhythmik<sup>3</sup>. Weitere westeuropäische Komponisten, die den in den Zigeunerweisen eingesetzten Kompositionsstil verwendeten, waren u.a. Haydn, Mozart, Schubert, Beethoven, Berlioz und Brahms. Wahrscheinlich hörte Sarasate einige dieser Zigeunerkapellen persönlich während der vielen Konzerttourneen, die er 1876/77 im Mitteleuropa unternahm. Der mit dem Geiger befreundete spanische Musiker Mariano Vázquez aus Granada, der mit Sarasate durch Deutschland und Ungarn reiste, beschreibt eine solche Begegnung in Budapest im Jahre 1883, also einige Jahre nach der Entstehung der Zigeunerweisen: „In den großen Speisesaal kam eine etwa 14 - köpfige ungarische Zigeunerkapelle, die sich in einer Ecke aufstellte und ihre Musik und auch ihre Blicke hauptsächlich Sarasate widmete. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, ihre Musik oder ihren Aufführungsstil zu beschreiben. Die Czárdás sind Volksweisen, die meistens mit einem Adagio anfangen, gefolgt von einem rhythmisch stark akzentuierten Allegro mit einer so originellen

Ausdrucksweise, daß sie sich – wie ich oben bereits erwähnte – jeglicher Beschreibung widersetzt. Die Zigeuner spielen immer auswendig, und der Leiter, der als einziger aufrecht dasteht und auf der Geige spielte, dirigiert mit Kopf- und Körperbewegungen, mit raschen Drehungen und mit einem unergründlichen Etwas, das aus seinem ganzen Wesen wie elektrisch hervorquillt. [...] Während der Pause traten sie an die Tische heran und baten um Münzen, wobei sie als einzige Ausnahme den Tisch von Sarasate mieden, denn als Zeichen der Hochachtung bitten die Zigeuner andere Künstler nie um Geld. Sarasate sorgte dafür, daß sie ein Abendessen bekamen, sonst hätten sie bis in die frühe Morgendämmerung weitergespielt.“<sup>4</sup>

Die obige Beschreibung des Czárdás erinnert an Sarasates Werk und beschreibt den Gestus, den er zweifellos seinen Zigeunerweisen verleihen wollte. Wie beim Czárdás wird auch hier ein langsamer Anfangsteil melancholischer Natur angestimmt, beim Czárdás als *Lassan* oder *lassú* bezeichnet. Dieser Teil wird wiederum in *Moderato*-, *Lento*- und *Un peu plus lento*-Abschnitte untergliedert und durch einen weiteren kontrastierenden Abschnitt abgelöst, der *Allegro molto vivace* anfängt, plötzlich schneller wird (*Friska* oder *frissú*) und sich in *Tempo* wie auch Lautstärke ständig steigert. Die Virtuosität dieses letzten Abschnitts wird durch Flageolettöne und *Pizzicati* noch erhöht. In den anderen Abschnitten setzt Sarasate übermäßige Sekunden, unregelmäßige Notengruppierungen und alle anderen oben beschriebenen Elemente des Verbunkos ein. Dennoch: Obwohl Sarasate davon überzeugt war, populäre Volksweisen und anonyme Melodien für seine Zigeunerweisen verwendet zu haben, erweist sich – wie von György Kerényi nachgewiesen<sup>5</sup> – die Melodie des dritten Abschnitts (*Un peu plus lento*) als Werk des ungarischen Komponisten Elemér Szentirmay (eigentlich János Németh, 1836–1908). Kerényis Angaben zufolge befindet sich in der Bibliothek der Stiftskirche Sárospatak ein Brief in deutscher Sprache, den Sarasate am 10. Dezember 1883 an Szentirmay richtete. Offensichtlich schrieb Sarasate diesen Brief als Antwort auf die Plagiatsvorwürfe, denn der Komponist erklärt darin, daß er das Lied für ein Volksstück gehalten und nur deshalb so schlicht und unverändert übernommen habe. Die Melodie Szentirmays wird unten im Notenbeispiel 1, die Zitat Sarasates im Notenbeispiel 2 wiedergegeben.

Notensbeispiel 1: Csak egy szép lány von Elemér Szentirmay

Notenbeispiel 2: Sarasate, Zigeunerweisen op.20, T. 45-69.

Sarasate gratulierte Szentirmay zu seiner Komposition und versprach, sein Versäumnis nachzuholen und den Namen des eigentlichen Komponisten in allen künftigen Ausgaben des Stücks anzugeben. In der Tat scheint er dies letztendlich jedoch nie gemacht zu haben. Vielleicht war es wegen dieses Versprechens, daß der berühmte Virtuose auf der einzig erhaltenen eigenen Aufnahme der Zigeunerweisen nach den ersten beiden Abschnitten kurz vor dem Anfang der Melodie Szentirmays seinen Klavierbegleiter bat, zum letzten Abschnitt hinüberzuspringen und damit gerade die Passage mit der problematischen Autorenangabe wegzulassen<sup>6</sup>.

Wie dem auch sei, ist die Partitur des Stücke erhalten geblieben und als Ganzes ohne jegliche Änderung überliefert worden, und zwar in zwei unterschiedlichen Fassungen: eine für Violine und Orchester sowie eine weitere reduzierte Fassung, die der Komponist selber für Violine und Klavier bearbeitete. Eine handschriftliche Quelle der Fassung für Violine und Klavier befindet sich heute im Städtischen Archiv Pamplona und trägt scheinbar als Entstehungsdatum das Jahr 1877; ein weiteres Partiturotograph – auch für Violine und Klavier bearbeitet – wird in den Beständen der New York Public Library aufbewahrt. Wie Julio Altadill in seiner Biographie *Memorias de Sarasate* schreibt, wurde dieses Werk am 31. Januar 1878 an den Leipziger Verleger Senff für 800 Mark verkauft<sup>7</sup>. Dieses Datum deckt sich mit einem der ältesten

Hinweise auf eine Aufführung der Zigeunerweisen durch Sarasate selber. Dieser Hinweis erschien in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung<sup>8</sup> in der Besprechung eines Konzerts, das am gleichen Tag – dem 31. Januar – anlässlich der Feierlichkeiten zum Todestag Schuberts im Leipziger Gewandhaus stattfand: “Von weiteren Nummern nante das Programm ausschließlich Solonummern, zunächst Max Bruchs Violinconcert, ferner ‘Zigeunerweisen’, ein echtes Virtuosenstück, aber von leidenschaftlichem originellen Gepräge, componiert von Pablo v. Sarasate (ebenfalls für die Violine) ...”

Die Zigeunerweisen wurden dem ungarischen Rechtsanwalt, Schriftsteller und liberalen Politiker Frederic Szarvady (1822-1882) gewidmet, der während seiner Exiljahre in der österreichischen Botschaft in Paris diente. Szarvady und seine Ehefrau, die renommierte Konzertpianistin Wilhelmine Clauss, waren bei Liszt, Chopin, Berlioz sowie anderen Musikern und Komponisten der Zeit zu Gast und auch mit Sarasate befreundet.

In seinen *Memorias de Sarasate*, die er unter Anwendung der Notizen von Sarasates Vertrautem, Sekretär und Klavierbegleiter Otto Goldschmidt verfaßte, schreibt Altadill über die *Aires Bohemios* wie folgt: „Das Stück Nr. 20 war besonders beliebt und wurde entsprechend oft in den Konzertprogrammen aufgeführt, wo es seinem Verfasser viel Beifall einbrachte [...]. Es erschien beim ehemaligen Verlagshaus Bartholf Senff in Druck und ist zur Zeit bei Simrock in Berlin erhältlich. Als wahrer Beweis seines Werts dürfte die Tatsache gelten, daß der Verfasser das Stück wegen seiner großen Brillanz sehr häufig aufführte; und aus diesem Grunde ist es ein bevorzugtes Vortragsstück aller Violinisten, denn kein einziger, der etwas von sich hält, weigert sich, das Stück in seine Programme aufzunehmen. Sarasate führte diese Komposition zum letzten Mal beim vorletzten Konzert seines Lebens auf, das am 11. Juli 1908 vor einem Publikum seiner geliebten Landsleute stattfand.“

Mercedes Castillo Ferreira, 2009 (Translation: Bradford Robinson)

1 Alexander Mackenzie, Pablo Sarasate: Some personal Recollections, in: *The Musical Times*, Jg. 49, Nr. 789 (1. November 1908), S. 693-695.

2 Für eine vollständige Auflistung der Sarasate gewidmeten Werke vgl. Luis García Iberní, *Sarasate*, ICCMU, Madrid 1994.

3 B. Szabolcsi, *A magyar zenetörténet kézikönyve* [“Umriß der ungarischen Musik”], Budapest 1947.

4 Mariano Vázquez, *Cartas a un amigo sobre la música en Alemania: apuntes de viaje*, Imprenta Central, Madrid 1884, S. 102/103.

5 György Kerényi, *Szentirmay Elemér és a Magyar Népzene*, Akadémiai Kiadó, Budapest 1966.

6 Die Aufnahmen wurden 1904 für die britische Firma The Gramophone & Typewriter Limited als *Zigeunerweisen Op.20* (Katalognr. GC-37930; Mat. 4263<sup>o</sup>) aufgezeichnet.

7 Julio Altadill, *Memorias de Pablo de Sarasate*, Imprenta de Aramendia y Onsalo, Pamplona 1909.

8 *Allgemeine Musikalische Zeitung* 7 (13. Februar 1878), S. 109.

Aufführungsmaterial ist von Benjamin, Hamburg zu beziehen. Nachdruck eines Exemplars der Musikbibliothek der Münchner Stadtbibliothek, München.

Pablo Sarasate

(b. Pamplona, 10 March 1844 – d. Biarritz, 20 September 1908)

## Zigeunerweisen

("Gypsy Airs"), op.20

Version for Violin and Orchestra

### Preface

Zigeunerweisen op.20 is one of the best-known pieces by the famous violin virtuoso Pablo Sarasate (Pamplona, 1844- Biarritz 1908), often described as the Spanish Paganini. Sarasate's technique was much praised in his time for the precision of his tone and the clarity of his sound. Soon after his death, the British composer Alexander Mackenzie described Sarasate's playing in the following way: "Attempts to compare his playing with that of other masters of the instrument – past or present – are futile. He stood apart. Classical or not, that some of his most distinctive qualities have left their mark upon the art of violin-playing has been apparent for a good number of years. To me, the remarkable ease and elegance of his bowing was quite as astounding as either the nimbleness of his fingers or the infallibility of his intonation. With shut eyes, one could not distinguish any change of bow; and in the gracefully smooth action of the right arm lay the main secret of his fine phrasing".<sup>1</sup>

Thanks to his extraordinary talent, which was discovered at an early age, Sarasate received a scholarship to study at the Paris Conservatory under the renowned violin teacher, Alard. There, he came to know and be known by many of the great musicians of his time, who dedicated some of their compositions to him, including among others Max Bruch, Saint-Saëns, Lalo, Joachim and Dvořák.<sup>2</sup>

As a prodigious concert violinist, Sarasate gained fame in all the principal countries of Europe (England, France, Germany, Austria, Hungary, Russia, Poland, and Italy) as well as in Latin America (Mexico, Chile, Argentina, Cuba etc.), receiving marks of distinction and honour from royalty and numerous institutions around the world.

As García Iberní notes, the canon of Sarasate's work is essentially comprised of virtuoso compositions for the violin which can be categorised thematically into four groups, namely: Fantasies and operatic motifs; Salon music in the French style; Compositions based on themes from Hispanic folklore; and Pieces inspired by popular European music at the time. We can include in the latter category his now famous piece Zigeunerweisen op.20, or Aires bohemios as it became known in Spanish, which is inspired by the gypsy music of Bohemia (now Hungary). The fashion of composing pieces à la hongrois had appeared in Europe around the end of the 18th century and used the national Hungarian style known as "verbunkos".

Developed and popularized principally by the Gypsy bands, the "verbunkos" style – as Bence Szabolcsi points out – used elements such as the Hungarian scale (with augmented second), repeated triplets, alternations of tempi and fiery rhythms.<sup>3</sup>

Among other composers from the western European tradition, Haydn, Mozart, Schubert, Beethoven, Berlioz and Brahms used this particular style which Sarasate also employed in his Zigeunerweisen. It is likely that Sarasate was able to listen to some of these Gypsy bands firsthand during his many tours around central Europe between 1876 and 1877. Mariano Vázquez, a Spanish musician from Granada who was a friend of Sarasate's and who travelled with him through Germany and Hungary, described meeting a Gypsy band in Budapest in 1883, a few years after the composition of Zigeunerweisen: "Into the great dining hall came a Hungarian orchestra of Gypsies comprised of some fourteen individuals who, stationed in a corner, dedicated their notes and looks especially to Sarasate. It is impossible to describe the music they performed or their manner of performing it. The Czardas is a popular air which generally begins with an adagio, followed by an allegro of lively accented rhythm with such an original form of expression that, as I have said, it resists description. The Gypsies always play from memory, and the conductor, who is the only one standing up and playing the violin, conducts with movements of the head or body, with rapid turns and some inexplicable thing which surges forth electrically from his entire being (...) During the break they came around all the tables asking for coins, except the one where Sarasate sat, because they never ask other

artists for money as a mark of respect. Sarasate called for them to be served dinner, and they would have carried on playing until the dawn.”<sup>4</sup>

The description of this *czárdás* reminds us of Sarasate’s work and of the character that he doubtless wished to give *Zigeunerweisen*. In the same way as in the *czárdás*, after a slow section of a melancholic nature (called *Lassan* or *lassú* in the *czárdás*) which is made up of *Moderato*, *Lento* and *Un peu plus lento* sections, we have another contrasting section that follows, from the *Allegro molto vivace* till the end, and gets suddenly faster (*Friska* or *frissú*), progressing in *crescendo* both in speed and intensity. The virtuosity of this last section is borne out by the harmonics and left-hand *pizzicatti*. For the rest, Sarasate uses augmented seconds, irregular groups, and the rest of the elements of the “*verbunkos*” as described above. However, although Sarasate thought that he had collected popular folk tunes and anonymous melodies for his *Zigeunerweisen*, one of them, the one used in the third section (*Un peu plus lento*), is not. It is, in fact, the work of the Hungarian composer Elemér Szentirmay (real name János Németh, 1836–1908) as has been demonstrated by György Kerényi.<sup>5</sup>

According to this author, in the library of the Collegial Church of Sárospatak there is a letter that has been preserved written in German from Sarasate to Szentirmay, dated December 10th, 1883. It appears to have been written in response to the author’s accusations of plagiarism, explaining that Sarasate had taken it to be a popular piece and consequently had transcribed it in such a direct and simple way, without any modifications. Szentirmay’s melody can be seen in Example 1, and Sarasate’s citation in Example 2.

Example 1. *Csak egy szép lány* by Elemér Szentirmay

Example 2. Sarasate’s *Zigeunerweisen*, op.20, mm. 45-69.

Sarasate congratulated Szentirmay on his composition and promised to correct his error including his name in future editions of the piece, but it seems that he never did do so in the end. Perhaps it was because of this promise that, in the only existing recording of Sarasate performing *Zigeunerweisen* himself, after playing the first two sections and just before the beginning of Szentirmay’s melody, the famous violin virtuoso asked his pianist to skip to the last part of the piece, cutting out the section with the problematic authorship.<sup>6</sup>

Even so, the score of the piece has been preserved and passed down to us in its entirety, without any adulteration, in two versions: one for violin and orchestra, and the other a reduced version adapted by the author himself for violin and piano. One manuscript of the version for violin and piano is kept in the Municipal Archive of Pamplona and appears to be dated 1877, and another autograph score is preserved in the holdings of the New York Public Library, also arranged for violin and piano. According to what Julio Altadill wrote in his biography *Memorias de Sarasate*, this piece was sold for 800 marks on January 31st, 1878, to the publisher Senff of Leipzig.<sup>7</sup>

This date coincides with one of the earliest recorded references to Sarasate’s performing *Zigeunerweisen* op.20, which appeared in the *Allgemeine Musikalische Zeitung*<sup>8</sup> in the review of the concert held in Leipzig’s famous *Gewandhaus* concert hall, that same January 31st, to celebrate the anniversary of Schubert’s death: “Of any further numbers the programme named exclusively solo performances, at first Max Bruch’s violin concert, ‘*Zigeunerweisen*’, a true virtuoso piece of passionately original imprint, composed by Pablo v. Sarasate (equally for the violin) (..)”

The piece was dedicated to Frederic Szarvady (1822-1882), a Hungarian lawyer, writer and political liberal who served in the Austrian embassy in Paris while he was in exile. Szarvady

and his wife, the renowned concert pianist Wilhelmine Clauss, frequented Liszt, Chopin and Berlioz, among other musicians and composers of the time, and were friends with Sarasate. Altadill, in his *Memorias de Sarasate* – which he wrote based on the notes preserved by Otto Goldschmidt, Sarasate’s confidante, secretary and pianist – said of the *Aires Bohemios*: “The one marked with the number 20 was particularly favoured, being featured most often in concert programmes and having won its author much applause; (...). It was published by what was previously the publishing house of Bartholf Senff, and is now Simrock of Berlin. A true proof of its worth is that because of its great brilliance, the author performed it with much frequency; and for this reason it is a preferred piece of all violinists, since there is not one who, holding himself in some esteem, does not include it in his programmes. The last time Sarasate performed this composition was in the penultimate concert of his existence, on the 11th of July of 1908, before an audience of his beloved countrymen.”

Mercedes Castillo Ferreira, 2009 (Translation by Sara Roberts)

1 Alexander Mackenzie, “Pablo Sarasate: Some personal Recollections,” *The Musical Times*, vol. 49, no. 789 (Nov. 1, 1908), pp. 693-695.

2 A complete record of the Works dedicated to Sarasate can be seen in Luis García Iberní, *Sarasate* (Madrid: ICCMU, 1994).

3 B. Szabolcsi, *A magyar zenetörténet kézikönyve* [A concise history of Hungarian music] (Budapest, 1947).

4 Mariano Vázquez, *Cartas a un amigo sobre la música en Alemania: apuntes de viaje* (Madrid: Imprenta Central, 1884), pp. 102-103.

5 György Kerényi, *Szentirmay Elemér és a Magyar Népzene* (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1966).

6 The recordings were made in 1904 for the British company The Gramophone & Typewriter Limited: *Zigeunerweisen Op.20*, catalogue number GC-37930; Mat. 4263°.

7 Julio Altadill, *Memorias de Pablo de Sarasate* (Pamplona: Imprenta de Aramendia y Onsalo, 1909).

8 *Allgemeine Musikalische Zeitung*, vol. 7 (February 13, 1878), p.109.

For performance material please contact the publisher Benjamin, Hamburg. Reprint of a copy from the Musikbibliothek der Münchner Stadtbibliothek, München.

-----Español-----

Pablo Sarasate

(n. Pamplona, 10 de Marzo de 1844 – d. Biarritz, 20 de Septiembre 1908)

Zigeunerweisen

(“Aires Bohemios”), op.20

Versión para Violin y orquesta

Prefacio

*Zigeunerweisen op.20* es una de las obra más conocidas del famoso virtuoso violinista Pablo Sarasate, conocido como el Paganini español. La técnica de Sarasate, fue alabada en su época por la precisión del tono y la nitidez de su sonido. El compositor británico Alexander Mackenzie poco después de la muerte describió así su forma de tocar: “Intentar comparar su técnica con la de otros maestros del instrumento pasados o presentes es fútil. Él permaneció aparte. Clásico o no, que algunas de sus cualidades más distintivas han dejado su marca sobre el arte del violín es evidente por un buen número de años. Para mí, era tan sorprendente su facilidad y elegancia de arco como la finura de sus dedos o la infalibilidad de su entonación. Con los ojos cerrados, uno no podía distinguir ningún cambio de arco; y en la graciosa y suave acción del brazo derecho radicaba el secreto de su perfecto fraseo.”. 1

Gracias a su extraordinario talento, descubierto a temprana edad, Sarasate fue becado para estudiar en el Conservatorio de París con el renombrado violinista Alard. Allí conoció y se dio a conocer a grandes músicos de su tiempo quienes le dedicaron sus composiciones, entre ellos Max Bruch, Saint-Saëns, Lalo, Joachim y Dvořák.<sup>2</sup>

Como concertista virtuoso alcanzó fama en los principales países europeos (Inglaterra, Francia, Alemania, Austria, Hungría, Rusia, Polonia, Italia) e Hispanoamericanos (México, Chile, Argentina, Cuba etc.) y recibió distinciones y honores de reyes y diversas instituciones.

El catálogo de sus obras lo constituyen esencialmente composiciones virtuosísticas para violín, que pueden agruparse temáticamente en cuatro grupos, como señala García Iberní: Fantasías y reminiscencias de ópera, Piezas de salón de corte francés, Composiciones basadas en el folclore hispano y Composiciones sobre piezas populares europeas. En este último conjunto puede incluirse *Zigeunerweisen* op.20, o Aires bohemios como se dio a conocer en español, que está inspirado en la música de los gitanos de Bohemia (actual Hungría). La moda de escribir piezas à la hongroise había surgido tiempo ha en Europa y seguía las características del estilo nacional húngaro conocido como “verbunkos”. Desarrollado y popularizado principalmente por las orquestas de gitanos, el “verbunkos” como señala Bence Szabolcsi utilizaba elementos como la escala húngara (con la segunda aumentada), uso reiterado de tresillos, alternancia de tempi y ritmos frenéticos.<sup>3</sup> Haydn, Mozart, Schubert, Beethoven, Berlioz y Brahms entre otros compositores de la tradición europea occidental utilizaron este peculiar estilo que Sarasate emplea en su *Zigeunerweisen*. Sarasate pudo escuchar algunas de estas bandas de gitanos durante cualquiera de sus numerosas giras por Centroeuropa alrededor de 1876-77. Mariano Vázquez, un músico español de Granada que era amigo de Sarasate y que viajó por Alemania y Hungría con él, nos narra un encuentro con una banda de gitanos en Budapest en 1883, unos años después de la composición de *Zigeunerweisen*: «se vino al gran comedor una orquesta húngara de Tziganos, compuesta de unos catorce individuos que, colocados en un rincón, dedicaban especialmente a Sarasate sus tocatas y miradas. No se puede explicar la música que ejecutan ni la manera de ejecutarla. Las Czardas son unos aires populares que tienen generalmente un adagio para empezar, y después un allegro de ritmo vivamente acentuado, de expresión tan original que, como digo, resiste á la descripción. Los Tziganos siempre tocan de memoria, y el director, que es el único que está de pié y tocando el violín, les dirige con movimientos de cabeza ó de cuerpo, con vueltas rápidas, con algo inexplicable que brota eléctricamente de todo su individuo (...) En el descanso pidieron por todas las mesas, excepto en la que se encontraba Sarasate, porque nunca piden a los artistas, y esto como muestra de consideración y respeto. Sarasate les hizo servir de cenar, y ellos se hubieran estado tocando hasta el alba»<sup>4</sup>

La descripción de esta Czarda hace pensar en la obra de Sarasate y en el carácter que sin duda quiso imprimir a *Zigeunerweisen*. Al igual que las Czardas, tras una sección lenta de carácter melancólico (denominadas en la danza *Lassan* or *lassú*) formada por el Moderato, el Lento y el *Un peu plus lento*, surge otra contrastante desde el Allegro molto vivace hasta el final, súbitamente rápida (*Friska* or *frissú*) in crescendo tanto en la velocidad como en la intensidad. El virtuosismo de esta última sección queda refrendado por los armónicos y los pizzicatti de la mano izquierda. Por lo demás, Sarasate emplea las segundas aumentadas, grupos irregulares, y el resto de elementos del verbunkos arriba descritos. Sin embargo, aunque Sarasate creyó recoger melodías populares y anónimas para su *Zigeunerweisen*, una de ellas, la empleada en la tercera sección (*Un peu plus lento*) no lo es. Es obra del compositor húngaro Elemér Szentirmay (alias de János Németh, 1836–1908) como demostró György Kerényi.<sup>5</sup> Según este autor en la Biblioteca de la Colegiata de Sárospatak se conserva una carta escrita en alemán de parte de Sarasate con fecha de 10 de Diciembre de 1883 a Szentirmay, como respuesta a las acusaciones de plagio del autor, indicándole que la había tomado como popular y por ello la había tratado de manera tan sencilla y sin ninguna transformación. La melodía de Szentirmay puede verse en el Ejemplo 1 y la cita de Sarasate en el Ejemplo 2.

## Ejemplo 1. Csak egy szép lány de Elemér Szentirmay

Ejemplo 2. Sarasate: Zigeunerweisen, op.20, cc. 45-69.

Sarasate felicitó a Szentirmay por la melodía y le prometió corregir su error indicando su nombre en las próximas ediciones de la partitura, pero parece que nunca llegó a hacerlo. Quizás sea esta promesa lo que hizo que, en la única grabación que se conserva de Zigeunerweisen interpretada por Sarasate, después de tocar las dos primeras secciones y justo antes de que comience la melodía de Szentirmay, el famoso virtuoso del violín le pide al pianista que pase a la última parte de la obra, eliminando la sección problemática para la autoría.<sup>6</sup>

Aún así la partitura de la obra nos ha llegado completa, sin ninguna mutilación, en dos versiones: una para violín y orquesta y una reducción del propio autor para violín y piano. Un manuscrito de la versión para violín y piano se conserva en el Archivo Municipal de Pamplona y parece estar fechado en 1877. Otro autógrafo se conserva en los fondos de la Biblioteca Pública de Nueva York, también en la reducción de piano y violín. Según publicó Altadill en las Memorias de Sarasate, esta obra fue vendida por 800 marcos el 31 de Enero de 1878 al editor Senff de Leipzig.<sup>7</sup> Esta fecha coincide con una de las referencias a Sarasate y su interpretación de Zigeunerweisen op.20, que apareció en la revista alemana Allgemeine Musikalische Zeitung<sup>8</sup> en la reseña del concierto celebrado en la Gewandhaus de Leipzig, ese mismo 31 de Enero, con motivo del aniversario de la muerte de Schubert: “De los otros números el programa nombró exclusivamente interpretaciones de solos, para comenzar el concierto de violín de Max Bruch y Zigeunerweisen, una verdadera pieza de virtuoso de una huella apasionadamente original, compuesta por Pablo de Sarasate (igualmente para violín)”.

La obra fue dedicada a Frederic Szarvady (1822-1882) abogado, escritor y político liberal húngaro que sirvió en la embajada de Austria en París mientras estaba en el exilio. Szavardy y su ujer, la célebre pianista Wilhelmine Clauss, se relacionaron entre otros con Liszt, Chopin y Berlioz y fueron amigos de Sarasate.

Altadill, en las Memorias de Sarasate elaboradas a partir de las notas conservadas por Otto Goldsmicht (confidente, secretario y pianista de Sarasate) dijo de los Aires Bohemios: La señalada con el núm. 20, figuraba con predilección en los programas y ha valido a su autor muchos aplausos; (...). Fue editada en la antigua casa Bartholi Senff, ahora Simrock, de Berlín. Buena prueba de su valía es que por su gran lucimiento, la ejecutó con mucha frecuencia; y por ello la prefieren todos los violinistas, pues no hay uno que estimándose en algo; no la incluya en sus programas. - La última vez que Sarasate ejecutó esta composición fue en el concierto penúltimo de su existencia, el 11 de Julio de 1908, ante sus amados paisanos”.

Mercedes Castillo Ferreira, 2009

1 Alexander Mackenzie; “Pablo Sarasate: Some personal Recollections”, The Musical Times, vol. 49, No. 789 (Nov. 1, 1908), pp. 693-695.

2 Para un elenco completo de las obras que le fueron dedicadas véase: Luis García Iberní, Sarasate (Madrid: ICCMU, 1994).

3 B. Szabolcsi, A magyar zenetörténet kézikönyve [A concise history of Hungarian music] (Budapest, 1947).

4 Mariano Vázquez, Cartas a un amigo sobre la música en Alemania: apuntes de viaje (Madrid: Imprenta, 1884) pp. 102-103.

5 György Kerényi, Szentirmay Elemér és a Magyar Népzene (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1966).



6 Las grabaciones fueron hechas en 1904 para la compañía The Gramophone & Typewriter Limited: Zigeunerweisen Op.20, número de catálogo GC-37930; Matriz 4263°.

7 Julio Altadill, Memorias de Pablo de Sarasate (Pamplona: Imprenta de Aramendia y Onsalo, 1909).

8 Allgemeine Musikalische Zeitung (Nr. 7, 13-2-1878, pp.109)

Para los materiales de interpretación contactar con la editorial: Benjamin, Hamburgo.

Reimpresión de una copia de la Musikbibliothek der Münchner Stadtbibliothek, Munich.